8894 Cons.

Beilage

zum

Rechenschaftsbericht der Dorpatschen Privat-Knabenanstalt

für das Jahr 1877.

Von der Censur gestattet. Dorpat, den 28. December 1877.

ESTICA
A. 1968/5
TRÜ Raamatukogu
3306

Dorpat, 1878.

Vortrag
des Directors emerit. Schroeder,

gehalten am 10. December, am Schlusse des Semesters, in Gegenwart der Lehrer, Schüler und Aeltern.

Hochzuverehrende Anwesende!

Schon $2^1/_2$ Jahre arbeiten wir an unserer Schule, ohne dass wir Gelegenheit gehabt hätten, Ihnen gegenüber zu treten, um die Angelegenheiten derselben zu besprechen und über unsere Arbeit Rechenschaft abzulegen. Es wird daher nicht unangemessen erscheinen, wenn wir Sie ersuchten, uns heute am Schlusse der Jahresarbeit mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Denn wie ernst und treu die Schule auch ihre Aufgabe fassen mag, sie bedarf der steten Verständigung mit Ihnen. Ihnen fällt ein so grosser Theil der Mitwirkung zu, dass ein gesegnetes Gedeihen derselben ohne eine richtige Stellung Ihrerseits zu ihr nicht gedacht werden kann. Und um so mehr ist es an der Zeit, an Sie das Wort zu richten, da unsere Arbeit gegenwärtig in Rücksicht auf die Organisation der Schule, die wir auf uns genommen hatten, nahezu zum Abschluss gekommen ist.

Sie, geehrte Aeltern, haben uns das Theuerste, was Sie besitzen, Ihre Kinder, zur Erziehung und Fortbildung anver-

traut. Wir aber wären unseres Amtes unwürdig, wenn wir die Grösse der Verantwortlichkeit, die wir übernommen haben, nicht voll empfinden sollten. Denn welche Verluste und Schäden jeden unter uns sonst im Leben treffen mögen, sie lassen sich in irgend einer Weise gut machen oder wenigstens verschmerzen; wenn aber unsere Kinder an ihrer gedeihlichen Entwickelung Schaden genommen haben, wie soll dieser unberechenbare Verlust wieder gut gemacht werden? Steht nun die Verantwortlichkeit des Erziehers und Lehrers lebendig vor unserem geistigen Auge, wie muss dieses Gefühl verschärft werden, wenn wir der grossen und ernsten Aufgabe gegenüber unserer eigenen Unzulänglichkeit gedenken, der mangelhaften Schuleinrichtungen, der socialen Uebelstände und Irrthümer, welche die Arbeit des Erziehers begleiten, nicht selten schädigen und hindern? Er sieht mit tiefer Trauer Mängel, die er als der gedeihlichen Jugenderziehung ungesund und schädlich verwirft, die er aber nicht ändern, bessern oder gar abstellen kann, weil das Schädliche und Verwerfliche zu enge mit allen Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft, ihren Anschauungen und Bedürfnissen verwachsen ist. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn der Schulmann, dem diese Erwägungen gegenwärtig sind, oft vor der gewaltigen und unlösbaren Aufgabe zurückschreckt. Hier müssen wir neben anderen einen der gewichtigsten Gründe suchen, warum das Schulamt mit seinen Mühen und Beschwerden mehr verschmäht und missachtet, als begehrt und geachtet ist. Und fürwahr, es stände schlimm um die Bildung und Erziehung der Jugend, wenn nicht im Laufe der Zeit stets hochdenkende und von unvertilgbarer Liebe zum heranwachsenden Geschlechte erfüllte Männer unentwegt und kühn den Kampf aufgenommen, durch praktische Arbeit, Rede und Schrift darnach gestrebt hätten, Irrthümer niederzuwerfen,

neue und gesundere Bahnen zu weisen als die bisher betretenen, um so ein neues Geschlecht zu erziehen, gesund an Körper und Geist, sittlich stark und selbstständig, geistig vorurtheilslos und unabhängig, auf ideale Ziele gerichtet. Wer nun auf dem Felde der Jugenderziehung arbeitet und seine hohe Aufgabe begriffen hat, schaut zu diesen grossen wegweisenden Gestalten empor und wandelt muthig den oft dornenvollen Pfad, den sie uns weisen. Er richtet sich auf an ihrer Lehre und ihrem Beispiel, wenn in schweren Stunden der Muth zu sinken droht. Er weiss, dass er in höherem Auftrage arbeitet, auf heiligem Boden steht, zu einem heiligen Geschäfte berufen ist. Es lebt in ihm das Bewusstsein, dass jede mechanische, äusserliche Auffassung des Lehr- und Erziehungsamtes diesen hohen Beruf zu einem elenden Handwerk herabwürdigt. Dem treuen Arbeiter aber ist als schönster Lohn die reinste Freude, die es geben kann, gewährt, theilzunehmen an der geistigen Entwickelung und dem Wachsthume seiner Zöglinge und Schüler, an denen er formend und bildend, lehrend und erziehend gearbeitet hat. So aufgefasst, wird das Schulamt — wenn auch der Welt oft eine Thorheit — ein köstlich Amt, reich an innerem Lohne, ein königlicher Weg. Stehen dann einsichtige und wohlgesinnte Männer fest zusammen, die grosse Aufgabe, das edle Ziel unverrückt im Auge behaltend, so wächst in der Gemeinschaft des Strebens die Kraft des Einzelnen. Bei aller Verantwortlichkeit, bei aller Mühe und Arbeit, giebt es dann ein fröhliches, gedeihliches Schaffen.

Ein fröhliches, gedeihliches Schaffen bei aller Mühe, Arbeit und Verantwortlichkeit — wir haben es gehabt bei der Gründung und weiteren Entwickelung unserer Anstalt. Bereitwillig regten sich bei dem Beginne viele Hände, um das Werk in Angriff nehmen zu können. Die Unternehmung war

kühn. Unsere Anstalt war weder eine öffentliche, noch communale, noch rein private, ohne sichere Grundlage und feste Verfassung, ohne Mittel, ohne einheitliche Direction, ohne festes Lehrercollegium, ohne Haus und Verbleib. Mit fünf Classen zugleich und nur 67 Schülern musste begonnen werden. Der Anfang war verworren. Aus ungeordneten Elementen sollte eine geordnete Schule mit stetigem Gange geschaffen werden. Es konnte selbstverständlich unter diesen Voraussetzungen an Missgriffen und Schwierigkeiten der mannigfaltigsten Art nicht fehlen, die überwunden werden mussten. Und doch hat sich unser Pflegling trotz allen Fährlichkeiten bis jetzt als lebensfähig bewiesen.

Wie stehen wir jetzt?

Vor $2^1/_2$ Jahren, im August 1875, begannen wir unsere Thätigkeit. Das Programm der Anstalt war, die Schüler bis zur Secunda des Gymnasiums fortzuführen. Gegenwärtig sind eröffnet drei Elementarclassen und vier Gymnasialclassen. Die Elementar- und Gymnasialclassen sind vollständig organisirt bis Quinta miteinbegriffen. Aus der Oberquarta wird mit dem Beginne des nächsten Jahres die Tertia gebildet, die Schüler der Unterquarta werden mit dieser gemeinschaftlich unterrichtet, wie bisher, und sind nur in drei Hauptfächern, im Griechischen, Lateinischen und Russischen getrennt. Vier Schüler der obersten Classe, die ihrer Altersstufe und Entwickelung nach eines besonderen, weitergehenden Unterrichtes bedurften, wurden zum Theil schon in diesem Semester und werden vollständig mit dem Beginne des nächsten Jahres auf Kosten der Aeltern unterrichtet werden, da die Anstalt die Mittel nicht besitzt, um mit einer so geringen Schülerzahl eine Classe zu bilden. Der Beitrag für jeden dieser Schüler beträgt 180 Rbl. jährlich. Die Schüler dieser Abtheilung, die im Alter von 15 und 16 Jahren stehen, sind im Sommer

1878 jedenfalls so weit, dass sie die Prüfung für Secunda bestehen können. Diese Privatclasse, wenn auch oeconomisch abgesondert, wird doch unter Leitung und Schutz der Anstalt im Schullocal ihren Unterricht erhalten. Im Sommer 1878 werden alle Classen, Tertia mit einbegriffen, dem Programme entsprechend in Thätigkeit sein.

Die Anstalt ist erhalten worden durch das Schulgeld von 100 Rbl. jährlich; denn die Einzahlung der Vereinsmitglieder von je 100 Rbl. ist als ein Vorschuss anzusehen, der ihnen, da sie nur 75 Rbl. jährliches Schulgeld zahlen, für einen Schüler in vier Jahren, bei zwei Schülern bereits in zwei Jahren vollständig zurückerstattet ist. Das Opfer, das die Aeltern brachten, sie mögen Vereinsglieder sein oder nicht, bestand wesentlich in der Zahlung eines für unsere Verhältnisse hohen Schulgeldes. Diese Zahlung aber war nothwendig, wenn die Bedingung gestellt wurde, die Schülerzahl dürfe in keiner Classe 25 übersteigen. Sonst hat die Schule keine Unterstützung zu verzeichnen, sie hat auf eigenen Füssen gestanden und von ihrer Arbeit gelebt. Bei höchster Oeconomie wurde doch nicht gespart, wo es darauf ankam, die Schule in Rücksicht auf Local, Schulmittel und Unterricht gut einzurichten. Es wurden bereits fünf Lehrer fest angestellt mit Gehalten von 1400, 1200, 1100, 960 und 700 Rbl., der leitende Director mit 400 Rbl. Die einzelnen Stunden wurden in den Elementarclassen mit 30 Rbl., in den Gymnasialclassen mit 40 Rbl. jährlich bezahlt. Wenn aber diese bei unseren gegenwärtigen Geldverhältnissen nicht mehr ausreichende Zahlung nicht gesteigert wurde, so verdanken wir dies der uneigennützigen Stellung der Männer, welche die junge, noch nicht erstarkte Anstalt freundlich und uneigennützig zu stützen bereit waren.

Die Schülerzahl, die bei der Eröffnung der Schule 67

betrug, ist auf 119 gestiegen, und ich glaube, wir irren nicht, wenn wir in der steigenden Frequenz bei hoher Zahlung ein Zeichen des Vertrauens erblicken.

Die Schule, jetzt in einem auf drei Jahre gesicherten Schullocale, steht wohlgeordnet da, der Standpunct der Classen entspricht ausreichend den gesetzlichen Forderungen des Programms; wir stellen den Schülern im Ganzen ein gutes Zeugniss für Führung und Fleiss aus. Das Verhältniss der Lehrer und Schüler ist ein vertrauensvolles, Lüge und Betrug kam nur in vereinzelten Fällen vor. Das Lehrercollegium beginnt einen festeren Halt zu gewinnen und wir können guten Muths einer eingehenden Revision Stand halten. Ausserdem bemerke ich, dass, mit Ausnahme eines Falles, wir keinen der uns anvertrauten Schüler von uns gewiesen haben, so viele Sorge und Mühe uns auch einzelne bereiteten. Denn wir sehen es eben als die wesentliche Aufgabe der Schule an, den Zuchtlosen zur Zucht, den Trägen zum Fleisse anzuhalten und zur Arbeit zu gewöhnen. Fehlt aber der Anstalt noch äussere feste Begründung und Sicherstellung, so ist doch schon bis jetzt der Beweis geliefert, dass in unserer Mitte ähnliche Bildungen durch Opferwilligkeit, Ernst und Fleiss möglich sind. Wir erheben daher gemeinschaftlich Hände und Herzen zu dem Geber alles Guten, der die schwachen Kräfte stärkte und reichlichen Segen verlieh, wo wir oft zaghaft zweifelten. Er hat uns schöpfen gelehrt aus dem Born der Kraft, der nie versiegte, wenn der sinkende Muth der Stärkung bedurfte.

Doch es liegt mir zunächst eine Pflicht ob, die zu erfüllen mir zur grössten Genugthuung gereicht. Mir ist in hohem Alter das seltene und unschätzbare Glück geworden, in einem Kreise von Männern zu arbeiten, die keine Mühe und Anstrengung scheuten, um die Schule von ihrem unge-

ordneten Anfange zu ihrem gegenwärtigen Zustande hindurchzuarbeiten. Den Herren, welche in der Verwaltung standen, ebenso allen Lehrenden, den an- und abwesenden, sage ich meinen wärmsten Dank im Namen unserer Jugend für den Geist selbstloser Einigkeit und den Eifer, den sie zu ihrer Arbeit unverdrossen mitbrachten. Möge der Geist der Einigkeit und Hingabe auch ferner unser Lehrercollegium kennzeichnen. Er wird uns stark machen und die Grundlage der Schule immer mehr festigen. Sie soll nicht herrschen, vielmehr zu dienen ist ihr Beruf. Damit aber ihr Dienst in rechter Weise geleistet werde, bedarf sie der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Und kann ich selbst, der ich mein Leben nicht nach Jahren sondern nach Tagen zähle, nicht lange mehr an dieser Stelle stehen, um mich der weiteren Entwickelung unseres Pfleglings zu freuen, so will ich ihm doch ein gutes Prognosticon stellen. Denn was im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung gesäet ward und fröhlich aufging, wird auch ferner durch Gottes Gnade Gedeihen haben. Sie aber, hochzuverehrende Anwesende, die Aeltern unserer Jugend, der unsere Arbeit geweiht ist, von denen nicht wenige mit billigem Urtheil und steigender Theilnahme unserer Arbeit folgten, Sie fordere ich auf, das Band um Schule und Haus noch fester als bisher zu schlingen. Lassen Sie uns bereitwillig die Schatten scheuchen, die dasselbe zu lockern drohten, um die bisher gelungene Arbeit zu noch fröhlicherem Gedeihen fortzuführen. Ich biete Ihnen im Namen der Schule, im Namen der Lehrer auf's Neue die Hand zu freundlichem und gedeihlichem Zusammenwirken. Schlagen Sie dieselbe nicht aus, Ihre Mitwirkung bedingt wesentlich den gesunden Fortschritt unserer Anstalt, und seien Sie überzeugt, dass wir keine anderen Zwecke und Ziele kennen, auch wo wir von Ihren Ansichten und Wünschen abweichen, als Ihnen in Ihren

Kindern nützlich zu sein und zu dienen. Weil uns aber, den Lehrenden, an Ihrem Vertrauen und Ihrer Zustimmung zu unserem Thun viel liegen muss, so weiss ich Ihre Gegenwart nicht besser für unsere gemeinsamen Zwecke auszunutzen, als indem ich einige Punkte näher beleuchte, die, obschon noch vieles Andere der Besprechung werth wäre, sich doch in den Vordergrund drängen und der Zurechtstellung bedürfen.

Es ist uns wiederholt der Vorwurf gemacht worden und wohl mit Recht, dass unsere Schüler mit häuslichen Arbeiten überbürdet sind. Diese Angelegenheit, für die Schule eine höchst wichtige, ist von uns bereits ernstlich in Angriff genommen worden. Doch fern davon, dass dieser Vorwurf uns speciell träfe, ist vielmehr das Uebel der Ueberbürdung ein weit verbreitetes, dessen schädliche Folgen oft und wiederholt, noch vor kurzer Zeit im Abgeordnetenhause in Berlin bei der Budgetberathung scharfe Rüge erfahren haben. Die Ueberbürdung hat ihren wesentlichen Grund in der Masse von Lehrstoff, an Sprachen und Wissenschaften — bei uns noch mehr als in Deutschland —, die in den Rahmen vom 10.—18. Jahre hineingeschoben sind ohne weise Rücksicht auf die Kraft des jugendlichen Alters, welches die Arbeit leisten soll. Der Lehrer befindet sich im Zwiespalt mit seiner amtlichen Pflicht und der billigen Rücksicht, die er auf seine Schüler zu nehmen hat. Ein äusserliches Drängen und Pfropfen tritt an die Stelle besonnener Kraftübung. Die Frage ist nicht einfach, es genügen hier nicht Anordnungen und Verbote, sie greift vielmehr in's innerste Schulleben ein und ihre günstige Lösung hängt wesentlich von einer richtigen Bestimmung des Schulzweckes und einer klaren Einsicht in denselben ab. Man scheint in unserer schnelllebigen Zeit, in der Alles rasch fertig gemacht werden muss in fabrikmässigem Betriebe, vergessen zu haben, dass der Mensch auch einen

Körper hat, dass nur in einem gesunden und kräftigen Körper ein gesunder und kräftiger Geist sich entfalten kann; man scheint vergessen zu haben, dass der Tag nur 24 Stunden hat und dass zum Verdauen des Genossenen, der körperlichen und geistigen Nahrung, ausreichende Zeit gehört. Der Geist wächst nicht nach den Anordnungen der Reglements, nach den eilfertigen Wünschen Solcher, die gern am Ziele sein wollen, ohne die Fahrt gemacht zu haben, er folgt seinen eigenen Gesetzen. Wer sich aber an diesen heiligen und unwandelbaren Gesetzen vergeht, wird schliesslich nicht Gold, sondern Spreu in den Händen zurückbehalten. Es liegt hier ein Uebel vor, wir sehen es ein und sind entschlossen, es anzufassen. Wir wissen, dass dasselbe nur durch gründliche, ausdauernde, eingehende Untersuchung, durch eine stetige Aufmerksamkeit, welche das Schulleben unausgesetzt begleitet, bezwungen werden kann. Wir haben in sorgfältigen Berathungen zunächst die Zeit des ganzen Tages eingetheilt. Erst ist die Zeit für Schlaf, Erholung und Selbstbeschäftigung nach einer billigen Schätzung, gemäss den verschiedenen Altersstufen und Classen, abgezogen, der Rest fällt auf die Schulstunden und die häusliche Arbeitszeit.

	VII.	VI.	V.	IV.	III.
1. Schlaf	10	9½	9	9	9
2. Essen	2	2	2	2	2
3. Körperliche Erholung, Spaziergänge, Spiele, Turnen	2	2	2	2	2
4. Freie Privatbeschäftigung	2	2	2	2	2
5. Schulstunden, mit Einschluss des Französischen und der Musik	6	6	6	5	4
6. Häusliche Arbeitsstunden für die Schule	2	2½	3	4	5
	24	24	24	24	24

Auch Ihnen, geehrte Aeltern, fällt ein wesentlicher Theil der Mitwirkung zu. Gestatten Sie mir, Ihnen zur Pflicht zu machen, sobald von der von uns anerkannten Tagesordnung abgewichen werden muss durch Uebermaass der Aufgaben, durch unrichtige Vertheilung auf die Wochentage, mich speciell und ungesäumt, am Besten kurz schriftlich — dies wird der einfachste Weg sein — in Kenntniss zu setzen. Ich verspreche auf's Bestimmteste, dass die Mittheilung stets eingehend geprüft und berücksichtigt werden wird. Auch Ihnen, geehrte Aeltern, kann nicht warm genug empfohlen werden, für die Körperlichkeit der Knaben Sorge zu tragen. In der Sommerzeit wissen sie schon sich auszuleben. In der kalten Winterzeit nehmen sie ihre Schlittschuhe zur Hand, die eine ausreichende Bewegung geben. Doch an den dunkeln Frühlings- und Herbstabenden, wenn es zum Spazierengehen und Herumlaufen nicht gekommen ist, da empfiehlt sich Reck und Barren, die sich leicht in jedem Hause herstellen lassen. Welche höchst wohlthätige Bewegung und Erfrischung nach den Schul- und Arbeitsstunden dadurch geboten ist, kenne ich bereits aus Erfahrung. Es ist das einzige Mittel, um der für die Jugend unnatürlichen sitzenden Lebensart einigermaassen das Gegengewicht zu halten. Wir bitten um dieses Weihnachtsgeschenk für unsere Schüler.

Es ist uns ferner der Vorwurf gemacht, als würden bei den Versetzungen die Schüler in unberechtigter Weise zurückgehalten und als drohe der Anstalt durch dieses Verfahren ernste Gefahr. Ich erwidere hierauf: wir sind uns wohl bewusst in falscher Nachgiebigkeit unreife Schüler zu ihrem Schaden versetzt zu haben, nicht aber, dass wir reife Schüler zu ihrem Schaden zurückgehalten hätten. Dass ich zu dieser Behauptung ein Recht habe, werde ich in Folgendem nachzuweisen suchen.

Der bekannte Pädagog Gymnasialdirector Roth sagt in seinem Werke: Gymnasialpädagogik „— es sei zu beklagen, dass die Gymnasien aufgehört hätten zu erziehen, sie seien Lerninstitute geworden.“ Sie entsprechen nicht mehr ihrem Namen. Die einsichtige Pädagogik aber soll Sorge tragen, dass den Gymnasien ihr ursprünglicher Charakter, Uebungsstätten des Geistes zu sein, nicht Sammelstätten von Kenntnissen, nicht verloren gehe. Sie hat die Aufgabe, Knaben und Jünglinge durch die an sie herangebrachten Lehrstoffe zu geistiger und sittlicher Selbstständigkeit heranzubilden. Die Lernstoffe stehen als Mittel zum Zweck in zweiter Linie. Es kommt nicht sowohl auf die Kenntnisse, als auf die richtige Art der Aneignung an. Dabei ist selbstverständlich, dass in einer Schule, die nach richtigen Grundsätzen geleitet wird, die Schüler ausreichende und gute Kenntnisse haben werden. Aber sie werden mehr, viel mehr erworben haben als Kenntnisse. Bei der Versetzung muss daher die erste und wichtigste Frage gestellt werden: nicht, was weisst Du, welche Kenntnisse hast Du? sondern vielmehr: wie reif, erstarkt, kräftig bist Du, um höhere und schwierigere Aufgaben anzufassen und zu überwältigen? Die Versetzungsfrage bedarf der eingehendsten und gewissenhaftesten Erwägung. Die richtige Behandlung derselben liegt als eine ernste Verantwortlichkeit auf dem Gewissen eines jeden Lehrers. Seine Aufgabe ist es, sich aus dem stetigen Umgange mit dem Schüler ein ausreichendes, begründetes Urtheil zu bilden. Ich spreche diese Andeutungen im Namen meiner Lehrer aus, die es für sich in Anspruch nehmen, sich des Ernstes dieser Angelegenheit wohl bewusst zu sein, und die entschlossen sind, die Verantwortlichkeit für ihr Verfahren, wo es auch nicht gebilligt wird, zu tragen. Man könnte mir hier erwidern, das mag ja theoretisch recht schön sein, wie stimmt es aber mit den

realen Verhältnissen, wie sollen die Schüler bei solchen weitgehenden Anforderungen zu den Zielen kommen, die wir für sie doch Alle zu erreichen wünschen? Sie werden zu alt werden, sagt man, und passen später in keine andere Schule!

Es liegt mir daran, Ihnen zu zeigen, dass auch der letztere Vorwurf uns nicht trifft. Gestatten Sie mir daher auf diesen Gegenstand etwas näher einzugehen. In den Gymnasien des Dorpatschen Lehrbezirks bestehen sieben Classen mit einem jährigen Cursus. Die Elementarclassen umfassen bei uns das Normalalter vom siebenten bis zum vollendeten zehnten Jahre, die sieben Gymnasialclassen die Altersstufe vom 10. bis 17., resp. 11. bis 18. Jahre, so dass auf Septima 10—12, auf Sexta 11—13, auf Quinta 12—14 u. s. w., auf Prima 16—18 Jahre fallen. Auf der höheren Altersstufe jeder Classe stehen die Schüler, die ihre Schule später begannen oder durch Krankheit, Unfleiss oder geringere Begabung langsamer fortschritten. Es gilt ausserdem bei dem bestehenden Lehrcursus und Classensystem als feste Erfahrung, dass fast jeder Schüler auf irgend einer Stufe die Classe repetirt, woher nur in Ausnahmefällen — eine sehr zweifelhafte Auszeichnung — die Abiturienten mit vollendetem 17. Jahre vom Gymnasium zur Universität entlassen werden können, und die Verzeichnisse der entlassenen Schüler weisen in den Gymnasialprogrammen mit nur geringen Ausnahmen das Alter über 18 Jahre nach. Das Alter von 17 Jahren ist verfrüht, 18—19 Jahre ist normal, 19—20 Jahre verspätet.

Zu Johannis 1878 bei der Hauptversetzung wird das Alter unserer Schüler folgendes sein:

in **Septima** 10—11, 11—12 Jahre.		in **Sexta** 11—12, 12—13 Jahre.		in **Quinta** 12—13, 13—14 Jahre.		in **Quarta** 13—14, 14—15 Jahre.	
Schüler von		Schüler von		Schüler von		Schüler von	
10 Jahren	2	12 Jahren	4	12 Jahren	4	13 Jahren	4
10½ „	3	13 „	6	12½ „	2	14 „	5
11 „	7	14 „	1	13 „	5	14½ „	1
11½ „	4		11	13½ „	2	15 „	1
12 „	8	Von diesen auf der ersten Altersstufe	4	14 „	4	16 „	1
13 „	2	a. d. zweiten	7	15 „	1	17 „	1
	26		11		18		13
Von diesen auf der ersten Altersstufe	16			Von diesen auf der ersten Altersstufe	11	Von diesen auf der ersten Altersstufe	9
a. d. zweiten	10			a. d. zweiten	7	a. d. zweiten	4
	26				18		13

Aus obenstehenden Zahlen ergiebt sich, dass von 68 Schülern 40 zur ersten Altersstufe gehören, 22 zur zweiten und nur 6 die Grenze der höheren Altersstufe überschreiten. Es trifft uns somit nicht der Vorwurf, als seien unsere Schüler in Rücksicht auf die für uns maassgebenden Verhältnisse zu alt oder als würden sie bei dem Uebertritt in's Gymnasium in den betreffenden Classen ihrem Alter nach im Nachtheil sein. Im Gegentheil ist das noch zarte und jugendliche Alter einer nicht geringen Anzahl der Quintaner und Quartaner besorgnisserregend. Es drängt sich die Frage auf, ob sie die Last des Lehrstoffs werden tragen und in fruchtbringender Weise sich aneignen können. Denn bei der gegenwärtigen Anordnung des Gymnasiallehrplans, dem wir auch im Wesentlichen folgen, ist auf Quinta und Quarta eine so grosse Masse von Lehrstoff angehäuft, dass hier eine Classe eingeschoben sein müsste, um überhaupt ein gedeihliches Fortschreiten möglich zu machen. Weil wir aber die Verhältnisse nicht machen, auch die maassgebenden Gesetze nicht zu ändern ver-

mögen, so können wir auch unseren Schülern von dem Gewicht, das sie tragen müssen, nichts abnehmen. Eins aber können wir, und das ist viel. Wir können ihre Kräfte stärken und widerstandsfähig machen. Das wollen wir ernstlich, und ich bin meinerseits fest überzeugt, dass ein gesunder Schulbetrieb und gewissenhafte, einsichtige Versetzungen — die freilich Eile und Hast nicht zu ihren Voraussetzungen haben — uns wesentlich diesem sehnlich erstrebten Ziele näher führen werden.

Es würde mir zu besonderer Genugthuung gereichen, wenn Sie aus meiner Darstellung die Ueberzeugung gewonnen hätten, dass wir auch an diese Frage, die nichts weniger als einfach und leicht lösbar ist, mit Ernst und Gewissenhaftigkeit getreten sind. Diejenigen aber, die glauben, uns dieses Vertrauen entziehen zu müssen, werden gewiss richtig handeln, wenn sie ein Verhältniss lösen, das seiner wesentlichsten Grundlage entbehrt.

Doch ich schliesse, um Ihre Geduld nicht weiter zu ermüden. Mögen Verständigung und Eintracht der gedeihlichen Weiterentwickelung unserer Anstalt heilvoll werden!

Ihr aber, meine jungen Freunde und Schüler, habt heute Eure Zeugnisse, das Urtheil Eurer Lehrer, aus meiner Hand empfangen. Beherziget wohl Rüge und Anerkennung, die Euch geworden. Wohl Euch, die Ihr heute mit Freuden ein gutes Zeugniss in die Hand Eurer Aeltern legen könnt als einen schwachen Dank für alle Liebe und Sorge, alle Arbeit und Mühe, die auf Eure Ausbildung verwendet worden. Freut Euch der Ferien, der Erholung, kommt gestärkt an Körper und Geist zurück, um mit dem Beginne des neuen Jahres frisch und fröhlich Eure Arbeit fortsetzen zu k

TRÜ Raamatukogu

Est.
A-1965

3306